

Krieg dem Kriege!

Autor(en): **R.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aberglaube.» Aber gerade dieser letzte Aberglaube erhält jeden anderen Spuk in Zirkulation. Gerade das, was sich dem lieben Ich entgegenstellt, der Tod, verwendet die Kirche nutzbringend zu ihren Zwecken. «Der wahre Tummelplatz des Betrugens sind stets die mit dem Verstande nicht fassbaren Dinge, um so mehr als ihre Seltsamkeit selbst von vornehin zum Glauben geneigt macht», sagt Montaigne. Oder wenn wir einen zeitgenössischen Gewährsmann nennen wollen, der über diese Frage unbedingt Bescheid weiss, dann zitieren wir Adolf Hitler, der in «Mein Kampf» sagt: «In der Grösse einer Lüge liegt immer ein gewisser Faktor des Geglautwerdens».

Himmel, Hölle und Unsterblichkeit, das ist die Dreieinigkeit, mit der die Kirchen «ihre Mission» erfüllen können. Die Perspektive auf den Himmel hat sich zwar seit dem Altertum merklich geändert. Was man damals hinter dem schönen Blau des Himmels suchte, hat sich zwar um einige Tausend Lichtjahre in die Ferne gerückt. Das hindert aber nicht, dass man heute noch vom Vater im Himmel und den himmlischen Heerscharen spricht. Schwieriger, wenigstens für mich, ist die Sache mit der Hölle. Trotzdem es Werke gibt, die sich eingehend mit der Topographie der Hölle befassen, muss ich leider gestehen, dass mir darüber die Kenntnisse abgehen. Es fehlt mir jede Veranlagung und Schulung für dieses Fach. Es scheint mir aber erinnerlich, dass der Herr der Hölle, der Widersacher Gottes, von der Kirche fallen gelassen wurde. Gleichwohl besteht aber das Fegfeuer weiter. Mir ist deshalb unklar, wer sich dort in des Teufels Namen mit der Peinigung der Seelen befasst? Wenn mich einer der wohlgesinnten Pfarrherren, oder ein frommes Blatt, aufklären wollte, so wäre ich dankbar. Vielleicht würde ich mich dann dazu verstehen, mir doch den topographischen Atlas der Hölle mitsamt der einschlägigen Literatur zuzulegen. Tatsache ist und bleibt, dass die schaurigsten Mären über die Totenbettgefühle im Umlauf sind. Speziell von sogenannten Freidenkern wird immer wieder erzählt, mit welchen Qualen und welcher Pein sie ihr gottverlassenes Leben beschliessen. Ohne Kirche gibt es kein Seelenheil, und darum wagen es die Matrikchristen nicht, endgültig mit der Kirche zu brechen. Was man ihnen als Kinder mit Katechismus und Stock eingebläut hat, das sitzt, wenigstens in bezug auf den Tod. Da kann man das letzte Bollwerk nicht verlassen.

In einer englischen Zeitung ging unlängst eine Diskussion über die Totenbettgefühle. Ein gewisser Doktor Cosens sprach sich dabei über die Totenbett-Glücklichkeit aus. Vom christlichen Standpunkt sollte man eigentlich nur von dieser sprechen, denn es wäre anzunehmen, dass es einen Christen unfehlbar glücklich stimmen sollte, nach dieser Erdenfahrt vor das Antlitz seines Herrn treten zu können. Von Totenbettglücklichkeit hört man aber selten, denn von denen, die ruhig sterben, spricht man nicht. Dafür aber umso mehr von den Totenbett-Qualen und den Sünden, die das Sterben so schwer machen sollen, dass es ohne Beistand der Kirche kaum anzusehen ist. Ein Arzt, William Collier in Oxford, wiederlegt dann hierauf die Ansichten Cosens, die angetan seien, eine ganz falsche Ansicht über die letzten Stunden und Minuten vor dem Tode zu verbreiten. In seiner 50jährigen Praxis, so schreibt er, habe er eine grosse Menge Menschen sterben gesehen. «Meine Erfahrung zwingt mich, festzustellen, dass die überwältigende Mehrheit nichts weiss oder wahrnimmt, was mit ihnen vorgeht, so wenig wie sie von ihrer Geburt wussten. Ich erinnere mich nur zweier oder dreier Fälle, in denen der Sterbende leichte Besorgnis zeigte um das, was mit ihm nach dem Tode sein werde.»

Als weiteren Zeugen, der seine Befunde bestätigte, zitiert Collier den Oxforder Medizinprofessor Sir William Osler, der in einem Vortrag über «Wissenschaft und Unsterblichkeit» folgendes ausführte: «Ich habe über ungefähr 500 Todesfälle aufmerksame Aufzeichnungen gemacht und die Fälle speziell studiert in bezug auf die Art und Weise des Sterbens, sowie der Sinnesempfindungen der Sterbenden. Die letzten

alleine interessieren uns hier. Neunzig litten körperliche Schmerzen oder Qualen der einen oder andern Art; elf zeigten geistige Besorgnis, zwei ausgesprochenen Schrecken, einer empfand geistige Verzücktheit und einer bittere Gewissensbisse. Die grosse Mehrheit gab weder in der einen noch andern Richtung ein Zeichen; wie ihre Geburt war auch ihr Tod ein Einschlafen und ein Vergessen!»

Halten wir zum Schlusse noch ein Wort Flammarions fest, das treffend dartut, was wir dartun wollen. Es lautet: «Der düstere Anblick des Todes rührt von seiner Umgebung her: von der Trauer, die er im Gefolge hat, *den religiösen Gebräuchen, die ihn umgeben, dem Dies irae und De profundis.*»

Krieg dem Kriege!

Eine erfreuliche Volksinitiative.

Am zweiten Tag ihrer Herbstdelegiertenversammlung in Biel, anlässlich einer Landsgemeinde auf der Petersinsel neben dem Rousseau-Denkmal am Sonntag, den 6. Oktober, hat die **Europa-Union** einstimmig beschlossen, dass auf dem Wege der Volksinitiative erreicht werden soll, dass ein **neuer Verfassungsartikel** bestimmen soll, «dass die **Fabrikation** von Waffen, Munition, Sprengmitteln und sonstigen **Kriegsmaterialien jeglicher Art, ausschliesslich dem Bunde zustehen soll**. Die gesamte Kriegsmaterialproduktion des Bundes darf nur der schweizerischen Landesverteidigung dienen. Der Bund kann indessen das Recht zur Herstellung und zum Verkauf dieser Gegenstände auf dem Konzessionswege befristet an Private erteilen, die Garantie für vollständige kapitalmässige und personelle Unabhängigkeit vom Ausland bieten. Die Konzessionäre sind verpflichtet, ihre Geschäftsräume und ihre Bücher jederzeit der einzusetzenden Kontrollkommission zugänglich zu machen. Ein-, Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterialien jeglicher Art dürfen nur mit Bewilligung des Bundes erfolgen.»

Wir gratulieren der **Europa-Union** zu dieser mutigen Tat im Dienste des Friedens und werden nicht verfehlen, die Unterschriftensammlung zu dieser Volksinitiative freudig zu unterstützen.

R. St.

Die Wissenschaft im Dienste des Friedens.

350 Psychiater und Psychologen der ganzen Welt haben an die führenden Staatsmänner folgenden Aufruf für den Frieden gerichtet: «Wir Psychiater, deren Aufgabe es ist, das geistige und seelische Leben der gesunden und kranken Menschheit zu durchforschen und mit unserm Wissen zu dienen, fühlen uns verpflichtet, als Aerzte an Sie ein ernstes Wort zu richten.

In der Welt herrscht gegenwärtig eine Sinnesart, die das Leben der Völker mit ungeheuren Gefahren bedroht, da sie zu einer ausgesprochenen Kriegspsychose führen kann.

Krieg heisst alle Kräfte der Vernichtung gegen die Menschheit aufbieten, bedeutet Vernichtung des Menschen durch die Technik.

Wie bei allen menschlichen Geschehen ist auch bei den komplizierten Problemen des Krieges die seelische Verfassung der Völker von höchster Bedeutung.

Soll der Krieg vermieden werden, müssen Völker und Führer sich bewusst werden, über ihre Einstellung zum Krieg. Nur Selbsterkenntnis kann eine Weltkatastrophe verhüten.

Grundlegend dafür ist folgende Einsicht:

1. Scheinbar besteht ein Gegensatz zwischen der bewussten Abneigung des Einzelnen gegen den Krieg, und der Bereitschaft der Gesamtheit, Krieg zu führen. Denn der Mensch denkt und fühlt anders als Einzelindividuum wie als Teil eines Ganzen.

Im Kulturmenschen des 20. Jahrhunderts sind noch wilde und destruktive Instinkte des Urmenschen lebendig. Instinkte, die noch nicht veredelt sind und hemmungslos sich äussern, wenn der Gemeinschaft eine Gefahr zu drohen scheint. Das unbewusste Verlangen, diese Urinstinkte sich ausleben zu lassen, ungestraft, sogar belohnt, fördert in hohem Masse die Kriegsbereitschaft.

Es gilt, sich immer wieder bewusst zu werden, dass nur der Geist die rohen Triebe bändigen kann. Die kriegerischen Instinkte, in gute Bahnen geleitet, liefern Kräfte, die der Menschheit zum Segen gereichen, dieselben Kräfte, die ungezügelt zum Chaos führen müssen.

2. Der Mangel an Wirklichkeitssinn der Völker ist erschreckend. Vorstellungen vom Kriege, wie sie sich in Paradeuniformen usw. äussern, haben nichts zu tun mit dem Kriege, wie er sich in Wirklichkeit abspielt.

Verwunderlich ist auch die Gleichgültigkeit gegenüber dem verbrecherischen Treiben und den Intrigen der internationalen Waffenindustrie. Es ist ein Wahnsinn, zu dulden, dass einzelne wenige aus dem Himmorden von Millionen ihren persönlichen Vorteil ziehen.

Man muss den Wirklichkeitssinn und den Selbsterhaltungstrieb der Massen aufrütteln, da diese Instinkte die stärksten Bundesgenossen gegen den Krieg sind. In derselben Richtung wirkt die Stärkung des sittlichen und religiösen Gefühls im Volke.

3. Die Reden bekannter Staatsmänner lassen oft erkennen, wie primitiv ihre Vorstellungen vom Kriege sind, nicht anders wie die des durchschnittlichen Kleinbürgers. Ausdrücke wie folgende: «Krieg ist die notwendige Konsequenz der Lehre Darwins» und «Mars ist der höchste Gerichtsherr», sind falsch und gefährlich, angesichts einer modernen Kriegführung. Sie verschleiern primitive Macht- und Kampfindinstinkte und sollen nur dazu dienen, den Kriegswillen beim eigenen Volke anzustacheln. Ungeheure Gefahren liegen in der suggestiven Kraft der Reden von Staatsmännern. Kriegsgest, einmal entflammt, ist nicht mehr zu dämpfen. Man erinnere sich der Parole von 1914 «das Vaterland ist in Gefahr» und ihre Wirkung auf die Völker.

Wie der Einzelmensch, so können unter dem Einfluss solcher Suggestionen ganze Völker neurotisch werden, können durch Angstvorstellungen und Wahnideen zu Abenteuern getrieben werden, die für sie und andere den Untergang bedeuten.

Wir Psychiater erklären, dass unsere Wissenschaft heute sehr wohl imstande ist, wirkliche vorgeschobene und unbewusste Motive unterscheiden zu können, auch bei Staatsmännern. Die Geschichte wird über diejenigen zu Gericht sitzen, die ihre Völker militärisch drillen und dabei ständig das Wort Friede im Munde führen. Sie sind es, die vor allem schuldig gesprochen würden an dem unsäglichen Elend, das ein neuer Krieg bringen wird.

Nachdrücklich weisen wir darauf hin, dass Bezeugungen von Friedensbereitschaft, wenn auch aufrichtig gemeint, noch nicht den opferbereiten Willen garantieren, welcher notwendig ist, um den Frieden auf die Dauer zu gewährleisten, wenn nötig auf Kosten nationaler Opfer.

Wir sind der Meinung, dass die Organe der gemeinsamen Interessen der Völker weit genug ausgebildet sind, um es den Führern zu ermöglichen, gemeinsam jeden Krieg zu verhüten.

Sollten jedoch einige der Führer noch glauben, dass die Organisation des Friedens noch nicht so genügend vorbereitet ist, um ihm die Dauer zu sichern, so empfehlen wir ihnen, ebensoviel Kraft und Geld darauf zu verwenden, als sie zur Aufrüstung ihrer Völker gebrauchen.

Wir schliessen damit, dass wir uns bewundernd vor den Staatsmännern verneigen, die von der hohen Warte überlegener Moral und Kultur aus, ihren Völkern die Bahn des Friedens weisen; sie sind es, die allein sich Führer der Völker nennen dürfen.»

(Zürcher «Volksrecht».)

Unter den Unterzeichnern dieses Aufrufs befinden sich erfreulicherweise 31 Schweizer. Einen wirklich heldenhaften Mut haben die 8 Männer der Wissenschaft aus Deutschland aufgebracht, die sich durch ihre Unterschrift offen zu diesem Aufruf bekennen. Es gibt noch Wissenschaftler, die sich bewusst sind, dass wahre Wissenschaft sich in den Dienst der Menschheit und Menschlichkeit stellen muss und nicht der Förderung des Massenmordes, dieses falschen Heldentums, dienen darf. Weniger erfreulich ist die Tatsache, dass die bürgerlichen Zeitungen diesen Aufruf grösstenteils nur auszugsweise veröffentlichten. Ja, die im Dienste des Geschäftliberalismus stehende N. Z. Z. hat es nicht einmal gewagt, die Volksinitiative der Europa-Union für die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie zu erwähnen. Zürcher Wähler, merk dir das! R. St.

Kurie und Krieg.

In einem Leitartikel der National-Zeitung, Nr. 391 zum Abessinienkonflikt «Worüber man noch nicht spricht» steht folgender Abschnitt, der dem aufmerksamen Leser allerhand zu denken geben wird:

«Noch ein anderes spielt ganz geheim im Hintergrunde, so geheim, dass man nur Ahnungen aussprechen kann. Wer die Geschichte des Heiligen Grabes und der an ihm geregelten Kulturrechte kennt, weiss, dass die römische Kirche in heftigsten Kämpfen mit der koptischen (also der abessinischen, Abessinien hat über 3,5 Millionen koptische Christen) in bezug auf diese Rechte stand. Es kam bis zu grossen Prügeleien und blutigen Zusammenstössen in der Grabeskirche, die so unwürdige Formen annahmen, dass schon in der alten Türkei die Kulturstätten militärisch bewacht werden mussten. Auch die Armenier waren hier gegen die Lateiner gerichtet und es mag mit hieraus die relativ geringe Aufregung der Kurie über die Christenmorde der Türken, die ja Armeniermorde waren, ihren Ursprung gehabt haben. Der Kurie kann es nur sympathisch sein, wenn mit der Auslöschung der abessinischen Selbständigkeit die koptische Frage an den Kultstätten verschwindet. Aus diesen Gründen kann Mussolini mit der Unterstützung der Kurie in Fragen des abessinischen Krieges rechnen, wenn auch geflissentlich hierüber geschwiegen wird.»

Verschiedenes.

Die Glocken der Liebe!

Die mit dem päpstlichen Segen nach Afrika verfrachteten italienischen Truppen sind in Aktion getreten. In ganz Italien heulten die Fabriksirenen und — läuteten sämtliche Kirchenglocken! Die «Glocken der Liebe» geben das Zeichen zum Hassausbruch. Warum? Läuten sie aus Ohnmacht der sogenannten grössten Macht, oder aus Freude für die bevorstehende Ernte? Sie frohlocken über den Mord und gleichzeitig schwafelt der heilige Vater, wie sie ihn nennen, von seiner und der Kirche Friedensliebe! Lüge; denn immer noch hat sich die Kirche am Unglück des Einzelnen und der Völker genährt. Christliche Liebe, christliche Moral, christliche Tugend, was seid ihr für hohle Phrasen!

W. Sch.

Einheit in der Wissenschaft.

Vom 15. bis 23. September 1935 tagte in Paris der erste «Internationale Kongress für Einheit der Wissenschaft». Er befasste sich vornehmlich mit der wissenschaftlichen Weltanschauung, der sogenannten «Philosophie scientifique». Wir werden diesem Kongress, dem wir grosse Bedeutung beimessen, einen eingehenden Bericht widmen. Der Kongress wird das Gegenteil bedeuten zum Philosophen-Kongress in Prag, der vornehmlich der spekulativen Philosophie gewidmet war (siehe Berichterstattung von Prof. Theodor Hartwig, Prag).

W. Sch.

OFFENER BRIEF

an die Schweiz. Rundspruch-Gesellschaft.

Unter: Montag, den 7. Okt. 1935 stand im Radioprogramm des deutschschweizerischen Landessenders: 20 Uhr 50 «Zürcher Bilderbogen». Der ahnungslose Hörer bekam nun Propagandareden einiger Anhänger der Oxfordgruppe zu hören.

Ich frage nun die Schweiz. Rundspruch-Gesellschaft an: Wieso kann unter dem Titel «Zürcher Bilderbogen» eine religiöse Bewegung im Radio sprechen? — Ist sich die Rundspruch-Gesellschaft der propagandistischen Tendenz dieser Reden bewusst, und wie verhält sich die Rundspruch-Gesellschaft, falls ein Freidenker eine Radio-Aussprache im Rahmen eines Bilderbogens wünschte?

Mit vorzüglicher Hochachtung

Willy Schulthess.

Ortsgruppen.

BIEL. Am 24. Oktober (Donnerstag) spricht Gesinnungsfreund Furer im Rahmen einer Mitgliederversammlung über ein selbst gewähltes Thema.

ZÜRICH. WICHTIGE MITTEILUNGEN! Wir haben unsern Zusammenkunftsabend vom Samstag auf den Donnerstag verlegt. Wir haben ein neues Lokal bezogen, und zwar im «Franziskaner» an der Stüssihofstatt, Zürich 1 (zwei Minuten von der Tramhaltestelle Rathaus entfernt).

Je am 2. und 4. Donnerstag des Monats werden wir im Saal (1. St.) zu einem Vortrag oder einer Diskussion zusammenkommen (Eingang: Haustüre); an den übrigen Donnerstagabenden finden freie Zusammenkünfte im Restaurant statt.

Bibliotheksausgabe: Je am 2. und 4. Donnerstag des Monats.

Zu den Veranstaltungen laden wir wie bis anhin durch kleine Inserate im Tagblatt (unter «Vereine») ein, aber, dem Versammlungstag entsprechend, jeweils in der Donnerstagnummer. Die freien Zusammenkünfte werden nicht ausgeschrieben. Wir hoffen gleichwohl, dass sich jeweils eine Schar Gesinnungsfreunde zu einigen Stunden anregender Unterhaltung zusammenfinden werde,

Donnerstag, 10. Oktober, kamen wir zum erstenmal in unserm neuen Lokal zusammen und konnten dabei erfreulicherweise feststellen, dass der Besuch stärker war als seit langem und dass wir Gesinnungsfreunde unter uns begrüßen konnten, denen am Samstag die Teilnahme an unsern Veranstaltungen unmöglich gewesen war. Gesinnungsfreund E. Brauchlin hielt an diesem Einweihungsabend einen Vortrag über das Thema: «Kommen wir kulturell vorwärts?» und leitete damit die Winterarbeit in würdiger Weise ein.

Nächst freie Zusammenkunft: Donnerstag, 17. Oktober.

Nächster Vortragsabend: Donnerstag, 24. Oktober (Thema noch unbestimmt).

Wir hoffen, dass der erfreuliche Anfang ein gutes Zeichen für die folgenden Veranstaltungen sei und entbieten unsern Gesinnungsfreunden herzlichen Freidenkergruss.

Der leitende Ausschuss.

Redaktionsschluss für Nr. 21 des «Freidenker»: Samstag, den 26. Oktober, mittags.